

dass die Kenntniss der Emigrationsrichtungen vieler Vögel noch sehr viel zu wünschen übrig lässt; wenn wir auch in Europa, Amerika und Asien mit den Beobachtungen ziemlich weit gelangt sind, so fehlt für Afrika, Australien und Südamerika z. B. alles Material. Er erklärt dann weiter, dass auch für einen grossen Theil von Europa noch bedeutende Lücken sich ergeben in Bezug auf diese Richtung unseres Studiums, und selbst vieles von dem, was bereits vorliegt, genauer, kritischer Untersuchungen bedarf, weil zum Beispiel selbst noch in Frankreich der Entwurf einer Zugkarte mit grossen Schwierigkeiten verbunden wäre und erst von der Zukunft sich in dieser Richtung Alles erwarten lässt. Er wünscht ferner, dass ausser den Zugrichtungen auch das biologische Moment der betreffenden emigrierenden Vögel berücksichtigt werde. Er wünscht auch wie bereits mehrere Vorredner, dass man sich vorerst

auf eine kleine Anzahl von Species beschränken möge. Er hat noch erwähnt, dass diese Beobachtungen schon deshalb leicht an den meteorologischen Stationen anstellbar wären, weil, wenn wir extra ornithologische Beobachtungstationen gründen wollten, wir dazu Geld, und zwar sehr viel Geld brauchten. Er motivirt damit seine zum Schlusse gemachten Vorschläge, dass er erstlich ein allgemeines internationales Comité eingesetzt zu sehen wünscht, welches sich mit dieser Frage zu beschäftigen hätte, dann speciell ein Comité in jedem Beobachtungsgebiete und drittens ein solches Institut, dem auch correspondirende Mitglieder angehören, die im Herbst und Frühjahr ihre Beiträge einschicken sollten. Besonders seien solche Stationen für Frankreich entlang den Hauptstromläufen wünschenswerth.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pelikane.

Von E. Oustalet.

(Schluss.)

Bei allen Pelikanen sind die Federn des unteren Theiles des Körpers dicht, elastisch, und bilden ein undurchdringliches Kleid, während jene des oberen Theiles locker und lanzettförmig sind; die Federn des Kopfes und des Halses aber haben nicht immer dasselbe Aussehen, und während sie bei der Mehrzahl der Arten kurz und flaumartig bleiben, mit Ausnahme einiger weniger, welche auf dem Hinterkopfe eine Art Schopf bilden, fasn sie sich bei dem krausköpfigen Pelikan aus und rollen sich in sich selbst ein, während sich der Schopf in einen vorne zurückgekrümmten, ober der Stirne stehenden Zierath verwandelt. Endlich bemerkt man bei den verschiedenen Arten gewisse Verschiedenheiten in der Anordnung des Stirngefieders, welches an der Basis des Oberkiefers eine bald concave, bald convexe Linie bildet, in der Färbung des Kehlsackes, der gewöhnlich lichtgelb ist, manchmal jedoch an der Oberfläche dunkle Streifen zeigt, oder auch in dem Aussehen der Seiten des Kopfes, der Umgebungen der Augen, des zwischen dem Schnabel und der Augenhöhle gelegenen Raumes, der mehr oder weniger nackt und gelb oder fleischfarben ist. Es ist aber unnöthig, länger bei diesen Merkmalen zu verweilen, welche nur die Naturforscher für ihre Bestimmungen brauchen, umsomehr, als ich nicht im Sinne habe, hier die acht oder zehn Arten zu untersuchen, welche die Gattung Pelikan umfasst. Diese Arten, wo immer sie auch heimisch sind, haben in der That offenbar dieselben Gewohnheiten, dieselbe Lebensweise, und das, was ich in dieser Beziehung von dem gemeinen Pelikan sagen werde, hat ebenso seine Geltung für den krausköpfigen Pelikan, den Brillen-Pelikan u. s. w.

Der gemeine Pelikan oder weisse Pelikan ist ein Vogel von bedeutender Grösse, welcher im erwachsenen Zustande viel grösser ist als ein Schwan, und von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende nicht weniger als 1 $\frac{1}{2}$ Meter misst. Während der Jahreszeit, welche unserem Winter entspricht, zeigt er sich an verschiedenen Punkten Afrikas, am weitesten verbreitet ist er aber im Nordosten dieses Continentes. „An den Strandseen Egyptens,“ sagt Brehm, „auf dem Nilstrome während der Zeit der Ueberschwemmung, oder weiter unten im

Sudan, ebensowohl auf dem weissen und blauen Nil mit seinen Nebenseen, als auf dem rothen Meere gewahrt man zuweilen die Pelikane in solchen Massen vereinigt, dass das Auge nicht im Stande ist, eine Schaar zu überblicken. Sie bedecken im buchstäblichen Sinne des Wortes den vierten Theil oder die Hälfte einer Geviertmeile; sie gleichen, wenn sie auf den Seen schwimmen, riesigen Wasserrosen, oder wenn sie am Strande und bezüglich auf Inseln sitzen, um sich zu sonnen und ihr Gefieder zu putzen, einer ungeheuren weissen Mauer; sie bedecken da, wo sie sich zum Schlafen niederlassen, alle Bäume kleinerer Inseln so dicht, dass man von fernher meint, die Bäume hätten blos grosse, weisse Blüten, nicht aber auch grüne Blätter.“

In Egypten bilden die Pelikane ausserordentlich zahlreiche Gesellschaften, welche gewöhnlich massenhaft von den ersten Tagen des Frühjahres an auswandern, welche sich aber manchmal trennen, weil die jungen Individuen sich nicht dazu entschliessen können, die Küste Afrikas zu verlassen, während die erwachsenen das Meer überfliegen, um die südlichen Länder Europas zu erreichen. Sie kommen in Griechenland, in Ungarn und in der Krim gegen Ende Aprils an und machen daselbst gewöhnlich Halt, um zu brüten; von Zeit zu Zeit aber werden einzelne Individuen, von Sucht nach Abenteuern getrieben, oder durch Zufall von der Hauptmasse des Trupps getrennt, in Deutschland, in Belgien oder in Frankreich erlegt. So wurden in den Jahren 1835 und 1849 mehrere Pelikane im Sommer oder Herbst im Departement Moselle und im Departement Gironde erbeutet und zu einer anderen Zeit, die ich leider nicht genau angeben kann, wurde eine viel grössere Schaar, die, wie man sagt, aus mehr als 100 Vögeln bestand, in der Schweiz auf dem Bodensee beobachtet.

Nach den von von der Mühl gesammelten und von Brehm wiedergegebenen Berichten bauen die Pelikane ihre Nester an nahezu unzugänglichen Stellen inmitten von Sümpfen oder auf schwimmenden Inseln. Diese flach auf dem Boden aus Kräutern und roh verflochtenen Binsen angefertigten Nester liegen so dicht neben

einander, dass manchmal eine Verwirrung im Haushalte ein und derselben Colonie entstehen soll und dass manchmal ein Weibchen aus Versehen sein Ei in das Nest seiner Nachbarin legt. Uebrigens geht das Eierlegen der Paare nicht gleichzeitig vor sich. In Folge dessen enthalten die Nester ein und derselben Colonie bald zwei Eier von weisser, leicht bläulicher Farbe und von länglicher Gestalt, andere ein Ei und ein Dunenjunges, wieder andere ein eben ausgeschlüpftes und ein Junges, das seinen ersten Flug antreten wird. Diese alle leben und entwickeln sich in einer wahrhaft verpesteten Umgebung; denn die Excremente der Alten und der Jungen verunreinigen das Wasser der Umgegend und vermischen ihren Duft mit dem ekelhaften Geruche der Fischüberreste, welche aus den Nestern herausfallen und unter den sengenden Sonnenstrahlen in Fäulniss übergehen.

Fische bilden in der That die Hauptnahrung der Pelikane; die Gefräßigkeit dieser Vögel ist aber so gross, dass sie auch nebenbei die kleinen Nager und die jungen Schwimmvögel zu erhaschen suchen, welche sich in ihre Nähe wagen. Man sagt, sie verschlingen gelegentlich halberwachsene Enten, und im Jardin des Plantes stürzen sie sich manchmal mit ausgestrecktem Halse und halbgeöffnetem Schnabel auf die Sperlinge, die in ihrer Behausung marodiren, welche aber selbstverständlich ohne Mühe ihren Angriffen entrinnen. Im wilden Zustande brechen die Pelikane alle Morgen auf, um die Teiche, die Buchten und die Flüsse von geringer Tiefe abzusuchen, indem sie leicht an der Oberfläche des Wassers hingleiten und dabei die untere Hälfte des Schnabels wie einen Hamen oder einen Schöpfer gebrauchen. Sie könnten auch gar nicht nach Art der Enten und Steissfüsse tauchen, denn ihr Körper ist so leicht, dass er wie ein Korkstöpsel schwimmt. Dies rührt von dem Vorhandensein einer grossen Luftmenge nicht nur im Inneren ihrer Knochen, sondern auch in weiten, Säcken, zwischen den Muskeln und in den Zwischenräumen des Zellgewebes, das unmittelbar unter der Haut liegt, her. Dank diesem Umstande können sich die Pelikane auch, trotz ihrem bedeutenden Umfange, ohne viel Mühe erheben, Kreise beschreibend in die Höhe steigen oder in gerader Linie die Lüfte durchschneiden. Gewöhnlich fliegen sie in Gruppen, welche sich bald in eine einzige Linie ordnen, bald die Keilform annehmen, wobei jedes Individuum sorgfältig seine Distanz einhält, so dass es seine Nachbarn durch seine Flügelschläge nicht behindert. Im Uebrigen führen alle dieselben Bewegungen aus und bieten dem Winde ihre gerundete Brust dar, indem sie ihren Kopf stark nach rückwärts legen, so dass kaum die Schnabelspitze vorragt. Bei dem Schwimmen nehmen sie beinahe dieselbe Stellung an, welche sie auch gerne einnehmen, wenn sie, um auszuruhen, auf der Erde flach auf dem Bauche liegen. In diesem letzteren Falle aber richten sie die Spitze ihres Schnabels vielmehr nach der entgegengesetzten Seite gegen den Schwanz hin, indem sie ihn in das die Rückengegend bedeckende Gefieder eingraben und dasselbe thun sie auch, wenn sie, um zu schlafen, auf einem alten Baumstrunke oder einem dicken Aste, der in geringer Höhe über dem Boden liegt, aufbäumen. Uebrigens ist ihr Hals, was auch Brehm darüber sagen mag, so biegsam, dass sie ihn nach jeder Richtung drehen können, sei es, um mit ihrem Unterkiefer die verschiedenen Partien ihres Gefieders zu reinigen, sei es, um den weiten Sack, mit

welchem sie die Natur beschenkte, im Wasser umherzuführen.

Ihre verhältnissmässig kurzen und in die hintere Körperregion verlegten Füsse erlauben ihnen nicht, mit Leichtigkeit über die Oberfläche des Bodens hinzuschreiten; nichtsdestoweniger ist ihr Gang minder unbeholfen als der der Gänse, und sie laufen ziemlich rasch, indem sie dabei mit den Flügeln schlagen. Zu gewissen Stunden und unter gewissen Verhältnissen sieht man sogar, wie sie sich Spielen hingeben, welche ein wenig an die der Jungfernkraniche gemahnen; sie hüpfen umher und klappern mit dem Schnabel und verfolgen einander, jene unharmonischen Laute ausstossend, die man mit dem Eselsgeschrei verglichen hat, und welche der gemeinen Art ihren Species-Namen *Onocrotalus* eingetragen haben.

Ohne mit besonderen Geistesgaben ausgestattet zu sein, sind die Pelikane dennoch, was die Intelligenz anbelangt, vielen anderen Schwimmvögeln überlegen. Im Zustande der Wildheit zeigen sie eine ausserordentliche Vorsicht in jenen Ländern, in welchen sie sich den Angriffen des Menschen ausgesetzt wissen, während sie sich anderwärts wie zahme Vögel betragen, und sich den Schiffen nähern, um das Futter in Empfang zu nehmen, das man für sie über Bord wirft.

Ihr Verhalten den anderen Thieren gegenüber ist ein sehr friedfertiges, so dass man sie im Jardin des Plantes ohne Bedenken in eine Einfriedung einsperren konnte, in welcher sich bereits Zwerg-Ziegen und weisse und schwarze Schwäne befanden; allein nur zu Individuen ihrer eigenen Art zeigen sie eine wahre Zuneigung, und nur mit ihnen vereinigen sie sich, sei es zum Zuge, sei es um zu fischen. Nordmann sah zu verschiedenen Malen wie sich krausköpfige Pelikane in dieser Weise zusammenschaarten um Fische zu fangen. „Nachdem sie einen passenden Platz, eine Bucht mit seichtem Wasser und ebenem Grunde ausgewählt haben,“ sagt Nordmann, „stellen sich die Pelikane in Form eines weiten Halbmondes oder Hufeisens rings umher auf; die Entfernung eines Vogels von dem anderen scheint abgemessen zu sein, sie entspricht seiner Flügelweite. Indem sie die Wasseroberfläche beständig mit ihren ausgebreiteten Flügeln peitschen, und von Zeit zu Zeit den halben Körper mit vorgestrecktem Halse eintauchen, nähern sich die Vögel langsam dem Ufer, bis die auf diese Weise zusammengetriebenen Fische sich auf einen engen Raum beschränkt finden; dann beginnt die gemeinsame Mahlzeit.“

Bei dem Vorhandensein dieser geselligen Instincte und bei der Leichtigkeit, mit welcher sich Pelikane zähmen lassen, sollte man meinen, dass man schon seit langer Zeit an verschiedenen Punkten der Erde hätte versuchen sollen, diese Vögel zu Bundesgenossen zu machen; indessen ist dies nicht geschehen und nur in Egypten sieht man lebende Pelikane in halb wildem Zustande in den Umgebungen der Fischerdörfer. Ueberall anderwärts wird der Pelikan gejagt, den man dessen beschuldigt, dass er eine grosse Menge von Fischen zerstöre und indem man alle Orte besetzt, welche diese Vögel sich zu Ruhestätten auserkoren haben, schlachtet man ihrer jährlich Hunderte ab. Das Fleisch des Pelikans ist aber vollständig ungeniessbar wegen seines Fischgeschmackes und des Oeles, mit dem es durchsetzt ist und nur der Kehlsack lässt sich verwerthen, entweder zur Anfertigung von Tabaksbeuteln, oder solange er noch am Unterkiefer hängt, um als eine

Art Schöpfkelle zu dienen, mittelst welcher die Fischer das Wasser aus ihren Booten ausschöpfen.

In südlichen Ländern Europas werden die Pelikane auch lebendig für die zoologischen Gärten gefangen. Diese Thiere ertragen auch wirklich die Gefangenschaft sehr leicht und können einige zwanzig Jahre in unseren Menagerien ausdauern. Rzaczynski erzählt sogar von einem Pelikan, der vierzig Jahre lang am Hofe von Bayern gefüttert wurde und Colmann erzählte die Geschichte eines anderen Vogels derselben Art, der achtzig Jahre lang gezähmt gehalten wurde. Dieser Pelikan begleitete den Kaiser Maximilian auf allen seinen Feldzügen, bald der Armee folgend, bald in bedeutender Höhe über den marschirenden Truppen

schwebend; auch in seinem Alter wurde er, in Anerkennung seiner geleisteten Dienste, weiter gefüttert, indem der Kaiser zu diesem Zwecke vier Thaler täglich aus seiner Schatulle bewilligte.

Es liesse sich über den Pelikan noch Vieles sagen, ich will mich aber begnügen zum Schlusse zu erwähnen, dass auch die Muselmänner nicht vergassen, diese Vögel in ihren Legenden anzuführen; sie erzählen, die Pelikane hätten vom Himmel die Mission erhalten, den Pilgern, welche die Wüste durchziehen, Wasser zuzutragen und bei der Erbauung der Kasba in Mekka, hätten dieselben aus grosser Entfernung das Wasser herbeigeschafft, welches den Maurern zur Fortsetzung ihrer Arbeit gebracht.

(La Nature.)

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung)

Das Insectenpulver wirkt in folgender Weise. Wir wissen, dass alle Insecten und Milben, um die es sich hier handelt, durch Luftröhren athmen, deren Mündungen als kleine Löcher an den Seiten angeordnet erscheinen, wie man dies an den Körperseiten einer Raupe beobachten kann

Die Verstopfung der Luftröhren oder Athemlöcher durch sehr feinen Staub hat zur Folge, dass das Insect in Erstickungsgefahr kommt und gezwungen ist, sich davonzumachen. Daraus erklärt sich, dass die Hühnervögel im Allgemeinen einen so unwiderstehlichen Drang fühlen, sich im Staube zu wälzen, und denselben um sich, durch Schütteln der Federn, aufwirbeln zu machen, damit er ihnen bis auf die Haut dringe.

Das Insekten- oder Bertram-Kamillen-Pulver hat vermöge seiner eigenthümlichen Zusammensetzung und seiner Gestaltung zu einem staubartigen Pulver die Eigenschaft, das Insect sehr rasch zu ersticken, wenn es nur gut zubereitet und unter gewissen Vorsichtsmassregeln aufbewahrt wurde.

Wir haben also neben dem Uebel das Gegenmittel, und in Voraussicht der Plage wird es gut sein, sich an folgende Adresse zu wenden:

M. Vicat, Insecticide à Paris.

Wenn wir diese Adresse bringen, geschieht es nicht, um für Herrn Vicat Reclame zu machen, der vielleicht niemals erfahren wird, dass wir seinen Namen genannt haben, und dessen Berühmtheit überdies so gross ist, dass er der Reclame nicht bedarf. Nein, unser Zweck ist ein ganz anderer, und wir folgen einfach einer durch die praktische Erfahrung eingeebete Anregung. So bedienten wir uns einmal zufällig irgend eines bei einem Gewürzkrämer gekauften Bertram-Kamillen-Pulvers. Wohlan! Ich konnte die Bemerkung machen, dass dieses Pulver, welches im Handel vorkommt, nur zu häufig, in Ermanglung gewisser Vorsichtsmassregeln, einen grossen Theil seiner Wirksamkeit verloren hat.

Die Feuchtigkeit, der Umstand, dass man es den Sonnenstrahlen aussetzt, sind die Hauptursachen seines Verderbens. Vielleicht giebt es noch andere, welche ich nicht kenne, von der Herstellung ohne Name des Autors nicht zu sprechen, welche gar keine Garantie bietet.

Das Pulver Vicat's vereinigt mit dem Vorzuge der Ausrottung der Insecten den, dass es für Menschen

und Vögel vollkommen unschädlich ist. Es hat keinen anderen Geruch, als den des Bienenwachses. Es wird in zugekapselten Flaschen geliefert — daher gegen die Feuchtigkeit geschützt — welche überdies von einem Papier umgeben sind, das eine Gebrauchsanweisung enthält, und durch welches die Flaschen gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen geschützt werden.

Das persische Pulver ist ebenfalls ein sehr gutes Insectenpulver. Man darf nicht vergessen, beim Ankaufe dieses letzteren Pulvers das für Geflügel bestimmte Numero zu verlangen, denn es gibt deren mehrere für verschiedene Zwecke. Im Bedarfsfalle wird jeder Apotheker ein ausgezeichnetes Insectenpulver präpariren, das den Vorzug haben wird, vollkommen frisch zu sein. Wir fanden bei Lagrange in Autun ausgezeichnetes Insectenpulver, dessen wir uns tatsächlich mit Ausschluss eines jeden anderen Pulvers bedienen.

Dieser vorzügliche Praktiker, ein Geflügelfreund, entschloss sich, nachdem er sein Insectenpulver zu eigenem Gebrauche angefertigt hatte, dasselbe nun auch im Handel zu liefern.

Eine Blasebalg-Schachtel oder ein Einbläser, der zugleich mit dem Pulver verkauft wird, ist das Instrument, mit dessen Hilfe man die Bruthenne und das Stroh ihres Nestes bestäubt.

Im Falle einer plötzlichen Insecteninvasion im grossen Massstabe, wie eine solche manchmal an Gewittertagen eintritt, darf man nicht zögern, energisch einzugreifen.

Wohlan: Die Henne hat einen blassen Kamm; sie ist von Insecten bedeckt; die Eier sind an ihrer ganzen Oberfläche scheckig und mit Flöhen bedeckt; das Stroh des Nestes ist mit ihnen besetzt.

Es ist keine Zeit zu verlieren. Rasch geben wir der Henne die Freiheit, auf dass sie ein Staubbad nehme. Wir werden sie dann sofort wieder zurücknehmen.

Reinigen wir so schnell als möglich. — Waschen wir sorgfältig die Eier mit lauem Wasser eines nach dem andern und legen wir dieselben der Reihe nach in das Reserve-Nest, von welchem weiter oben die Rede war. — Ist das geschehen, so verlassen wir den Brutraum, schütten das Stroh des alten Nestes auf die Erde, und legen an dasselbe an allen vier Ecken Feuer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Oustalet Jean Frederic Emile

Artikel/Article: [Die Pelikane. \(Schluss.\) 192-194](#)